DER SPRINGENDE PUNKT

Nr. 41 — 12'83

Das Präsidium
der Medizinischen Hochschule Lübeck

DURCHSUCHUNGSPROTOKOLL

Humbert, Richter am AG Lübeck 22.7.83 36 G

...stens bis zum 01. Juli 1983 ...ntliche Protokolle des Studentenparlaments 01.10.1982 bis 30.05.1983 sowie eine detaillier... Ausgaben für denselben Zeitraum vorzulegen. Ihre Verpflichtung zur Vorlage dieser Unterlagen § 122 der Gemeindeordnung

Mit freundlichem Gruß
Im Auftrage

COLLEGII MEDICI LUBECENSIS SIGILLUM

Schlagzeilen

...Studentenzeitung "Der Springende Punkt" ... herausgegebenen ... unter der Überschrift "Blockaden im Herbst" ... statt "Latschdemos direktere Widerstandsformen gefordert" ... und es wird wörtlich ausgeführt: "......Konsequenz ... der Bremer Beschluß, vom 13.-15. Oktober militärische Einrichtungen und Anlagen im Raum Bremerhaven - Nordenham - Garlstedt per Blockade dichtzumachen ...."

Der AStA ruft hiermit auf, sich an den Blockaden und direkten Aktionen vom 13.-15.10. im Raum Bremerhaven zu beteiligen ...."

Sie sind Mitglied des Allgemeinen Studentenausschusses der Medizinischen Hochschule Lübeck. ... der oben genannten Ausgabe haben Sie ...

Betr.: Wahrnehmung des allgemein... Mandats durch den Allgemeinen Studentenaus... der Medizinischen Hochschule Lübeck

Die zug... Beschlüsse und ... schaftsbe... Kosten, die aus ... poli... ...iten und Veranstaltu... hiermit... Dem Allgem... ...tenausschuß der Mediz... wird untersa... ...re Studentenschaftsbeit... Aktivitäten z... ...en, die keinen Bezug zu ... heiten im Sinn... 8 Abs. 1 Hochschulgesetz ... Es wird angeor... verauslagten Gelder der Ka... schaft wieder zuzuführen.

B e g r ü n d u n g :

Gemäß § 28 Abs. 1 HSG erstreckt sich der Aufgabenbe... schaft auf die Wahrnehmung von fachlichen, kulture... litischen, sportlichen und sozialen Interessen de...

G r ü n d e

...ten Durchsuchungsmaßnahme rechtf... StGB, 94, 98, 105 StGB ...

HEUTE:
- Filmtage S. 23
- Preisausschreiben S. 7
- Theater S. 15
- Anzeigen, Comics...

HERAUSGEBER:
ALLGEMEINER STUDENTENAUSSCHUSS
DER MEDIZINISCHEN HOCHSCHULE LÜBECK

Editorial / Inhalt

Man kann ja wirklich nicht behaupten, die Arbeit in der Redaktion des SpriPu wäre langweilig.

Im letzten Semester gab es eine Hausdurchsuchung wegen dem SpriPu 4o, die Nummer wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Dann gab es eine Anzeige wegen allgemein politischem Mandat, das Präsidium ermittelt in dieser Sache noch.

Auf der einen Seite kann man sagen, dies alles ist gute Werbung für unsere Zeitung, auf der anderen Seite ist das Ganze doch nervig.

Denn es geht in diesem Semester weiter: Montag, den 28.11. erhalten wir einen Brief vom Präsidium (der Brief ist in dieser Nummer ganz abgedruckt), in dem uns mitgeteilt wird, daß ein Ordnungsverfahren gegen die Mitglieder der Redaktion eröffnet worden ist.
Ein Ordnungsverfahren ist eine Uni - interne Sache, bei der als höchste Strafe eine Exmatrikulation ansteht. Na ja, so weit ist es noch nicht!
Dieses Verfahren ist durch eine Anzeige des Studenten und .... (bitte einsetzen was jeder möchte) Uwe Peters in Gang gekommen.

Zwei Sachen dazu: 1. Wir wünschen Uwe viel Glück auf seinem beruflichen Weg. D.h. er schreibt ja bald das 3. Examen und verläßt die Uni.

2. Es zeigt sich auch in dieser Sache, daß es richtig und wichtig ist, daß eine Namensnennung unter den Artikeln unterbleibt. Zu leicht könnten Maßnahmen gegen einzelne unternommen werden.

Zu dieser Ausgabe: wir denken, daß wir diesmal eine besondere Mischung von Artikeln und Themen gefunden haben.

Die Blutbank und die Gynäkologie der MHL wird etwas genauer betrachtet.

In der Diskussion unter den Studenten noch nicht so verbreitet, welch Wunder bei den Novellierungen der AO, ist das neue Verfahren zur Zulassung zum Medizinstudium. Ein Artikel zu diesem Thema in dieser Nummer.

Die Aktionswoche der Friedensbewegung ist vorbei, die Stationierung der neuen Raketen beginnt, dazu ein Erlebnisbericht aus Bremerhaven von den Blockaden. und ... und ......

Als Knüller in diesem SpriPu: Wir veranstalten ein Preisausschreiben mit richtigen Preisen. Wir hoffen auf rege Beteiligung!!!!!!!

INHALT:

An der Ausgabe haben mitgearbeitet

K. Bödeker, Peter Delius, A. Gathen
A. Ihle, L. Iske, M. Jahnke,
T. Pemöller, U. Peters, A. Schäffler
H. Schwalm, U. Weißenfels-Meyer

V.iS.d.P. : ASTA der Medizinischen
Hochschule Lübeck,
Ratzeburgerallee 16o

Redaktionsschluß der Ausgabe 42
ist der 2o.12. 83.
Leserbriefe oder artikel sind im
ASTA abzugeben.

ORDNUNG muß sein -

Die Seiten für unseren Rechtsanwalt



Das Präsidium
der Medizinischen Hochschule Lübeck

Der Kanzler

Präsidium der Medizinischen Hochschule Lübeck, Ratzeburger Allee 160, D-2400 Lübeck 1

OA 1/83
Mit Postzustellungsurkunde
Herrn
cand. med. [redacted]

2400 Lübeck

Telefon (0451) 5001 Vermittlung
Bei Durchwahl (0451) 500– 30 09
Telex 026 492 mhl
Bearbeiter Frau Denker
Aktenzeichen 110 de/mst
(Bei Schriftwechsel bitte angeben)
Datum 21.11.83





Betr.: Einleitung eines Ordnungsverfahrens gem. § 34 Hochschulgesetz - HSG -
hier: Antrag des Herrn cand. med. Uwe P e t e r s , Klaus-Groth-Str. 16, 2400 Lübeck

Sehr geehrter Herr [redacted]

dem Präsidium der Medizinischen Hochschule Lübeck liegt ein Antrag des o. a. Studenten auf Einleitung eines Ordnungsverfahrens gem. § 33 Abs. 1 Ziff. 4 HSG vor.

Der Antrag wird darauf gestützt, daß der Allgemeine Studentenausschuß der Medizinischen Hochschule Lübeck durch die Bezeichnung von Herrn cand. med. Uwe Peters in einem Artikel auf der Seite 18 der Zeitschrift "Der Springende Punkt" Nr. 40 als "Oberdenunziant" den Tatbestand der üblen Nachrede gem. § 186 Strafgesetzbuch - StGB - erfüllt.

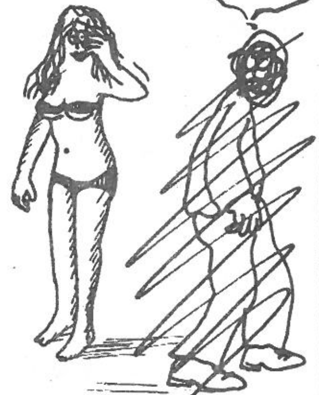
Gem. § 33 Abs. 1 Ziff. 4 HSG können gegen Mitglieder der Hochschule, soweit sie nicht im Dienst des Landes stehen, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen werden, wenn sie schuldhaft eine rechtswidrige Tat, die den Tatbestand eines Strafgesetzes verwirklicht, begehen, die gegen Mitglieder der Hochschule gerichtet ist.

Durch die Bezeichnung von Herrn Peters als "Oberdenunziant" wurde der Tatbestand der Beleidigung gem. § 185 StGB verwirklicht. Unter Beleidigung versteht man den Angriff auf die Ehre eines anderen durch Kundgabe der Nichtachtung oder Mißachtung (vgl. Komm. Lackner, Schönke-Schröder).

Nach der Erläuterung des Duden-Fremdwörterbuches ist der Begriff "Oberdenunziant" eindeutig negativ behaftet. Als Denunzianten bezeichnet man jemanden, der andere aus niederen Beweggründen anzeigt.

!ach, nee!

Gemäß § 34 Abs. 1 HSG hat der Kanzler ein Ordnungsverfahren einzuleiten, wenn Tatsachen bekannt werden, die den Verdacht eines Ordnungsverstoßes rechtfertigen oder ein Antrag einer antragsberechtigten Person vorliegt; beide Varianten sind hier gegeben.



Nach dem Impressum auf der Seite 2 der Ausgabe Nr. 40 des "Spri Pu" haben folgende Studenten der Medizinischen Hochschule Lübeck an ihr mitgearbeitet:

Ulrike Weißenfels-Meyer,
Hanno Schwalm,
Sabine Reyer,
Robert Kuhlmann,
Andreas Gathen,
Kirsten Bödecker,
Jürgen Bense.

Zum Zeitpunkt des Erscheines der Zeitschrift waren Sie der Vorsitzende des Allgemeinen Studentenausschusses der Medizinischen Hochschule Lübeck, der Verantwortlicher im Sinne des Pressegesetzes für die Ausgabe Nr. 40 des "Spri Pu" war.

Gemäß § 34 Abs. 2 HSG i. V. m. § 132 Landesverwaltungsgesetz (LVwG) fordere ich Sie im Rahmen der durch mich unverzüglich durchzuführenden Vorermittlungen auf, mir bis spätestens

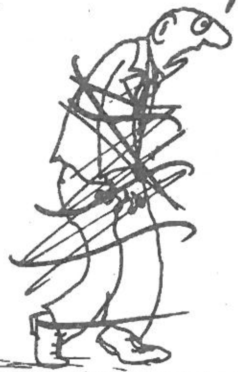
28. November 1983

den Verfasser des Artikels auf der Seite 18 des "Springenden Punktes" Nr. 40, in dem der Ausdruck "Oberdenunziant" verwandt wird, mit Namen und genauer Anschrift mitzuteilen.

Hochachtungsvoll

i. Detmering

(v. Detmering)



Dokumentation Dokumentation Do

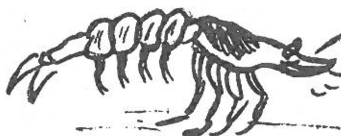
Zur Erinnerung für alle, die den SpriPu 4o nicht erhalten haben, da er ja beschlagnahmt wurde. Folgende Zeilen werden vom Präsidium beanstandet:

Die Wähler haben entschieden! Nicht nur, daß sie dem Linken Bündnis zu 13 Plätzen im STU-PA bei einer Wahlbeteiligung von 47% verholfen haben, sondern, was viel wichtiger ist, sie wollen, daß der AStA weiterhin das allgemeinpolitische Mandat wahrnimmt.
Vençeremos!
Das bei dieser Wahl Oberdenunziant Uwe Peters so in den Brunnen fallen würde, haben auch wir uns nicht gedacht. Dem Wähler sei Dank!



KRABBENPUHLEN

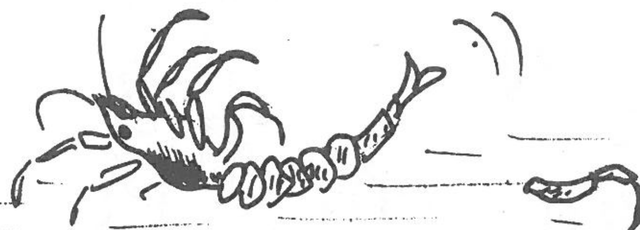
in Bremerhaven, 13.-15.10.



Das stand groß auf einer Mauer in der Nähe des Info-Zeltes, wo wir 3o Lübecker am 12. Oktober abends eintrafen, -pünktlich zur VV aller anwesenden Blockierwilligen der Carl-Schurz-Kaserne in Bremerhaven. Es war überfüllt, die Verständigung ziemlich chaotisch, klar wurde jedenfalls, daß die Blockade am nächsten Morgen um 6 Uhr 3o beginnen sollte. Wenig später versuchten wir, möglichst viele Zeltstangen in den geliehenen Wunderwerken unterzubringen, nicht in einen der Kanäle unserer Campweide zu plumpsen und schließlich zu schlafen. Am nächsten Morgen war es noch dunkel und kalt munter wurden wir erst, als wir an 'unserem Tor' mit um die Tausend anderer Norddeutscher zusammentrafen. Wir hockten auf knatschenden Styroporbrettern, vor uns in malerischem Morgengegenlicht eine Kette Uniformierter. Durch diesen Schmuck war und blieb es auch an den folgenden Tagen unmöglich, die eigentliche Kaserne zu blockieren, sondern durch die Polizeisperren wurde der Hafen blockiert, was von uns nicht beabsichtigt war. DEr Tag war sonnig, es tagte wiederholt der Sprecherrat,das waren Abgesandte der einzelnen Grüppchen, die die allgemeine Stimmung erforschen und Diskussionen vorbereiten sollten. Das System ist toll- leider fanden es einige auch toll, die Rede ihres Vorredners in energischer, aber umständlicherer Weise zu wiederholen, -so daß ich zunehmend Ohren und System nicht mehr traute. Dennoch: das organisatorische Wunder wurde vollbracht, wir richteten eine Art Schichtdienst ein, nach vier Stunden sollte jeweils eine Ablösung erfolgen. Mittags fuhren wir Lübecker zum weit entfernten Info-Zelt, dort dampfte die Linsensuppe- und Gerüchteküche. „Am Tor 'Roter Sand' wird geräumt, alle niedergeknüppelt und verhaftet !" tönte es aus der einen, aus der anderen Ecke „Blödsinn! Alles friedlich, ich komm doch gerade von dort!"



Die spinnen, die Blockierer!, dachte ich. Später wurde deutlich, daß die witzige Polizei Falschmeldungen in Umlauf gesetzt haben muß, um Verwirrung zu stiften oder möglichst viele von uns an einem Tor zu konzentrieren. Ersteres gelang ihr, letzteres nicht. Wir wurden immer mißtrauischer. Dann plötzlich die Nachricht, an unserem Tor würde geräumt. Wir rasten hin. Polizei hatte die Sitzenden weggetragen, den wartenden LKWs eineb Weg in den Hafen gebahnt -jetzt saßen alle wieder. Es dämmerte bald. Was dann geschah, war wie im Film, absurd und mir bis dahin nicht vorstellbar. Über Feldwege brausten immer mehr Polizei, Bundesgrenzschutz, Wannen heran, dicht über uns donnerten zeitweise zwei Hubschrauber gleichzeitig, Riesenscheinwerfer wurden auf uns gerichtet. Alle Polizisten verschwanden unter Helmen und Visieren - Räumung. Die meisten von uns gingen mehr oder weniger auf eigenen Beinen zur Seite und setzten sich mit gewissem Trotz weiter vorne wieder hin. Mir verdrehte einer kräftig die Finger und zischte recht glaubwürdig 'ich brech sie dir, ich brech sie dir!' Ich schrie ihn an, und er tat es nicht. Es gab eine Pause, viele Blockierer redeten mit Polizisten, verschenkten Blumen und Plätzchen. Rührende- und wie mir schienunwirkliche Bilder. Mir taten die Finger weh. Dann standen plötzlich andere in der ersten 'Grünen'-Reihe, zwei Wasserwerfer tauchten auf, ein mann filmte noch einmal die letzten trockenen Demonstranten des Tages -es wurde ungemütlich. Wir duckten uns, waren dennoch bald durchnäßt, man mußte unheimlich achtgeben, nicht unter die Füße der Flüchtenden zu geraten, die von Uniformierten mit Knüppeln getrieben wurden. Einen Moment drohte sich die ganze Blockade aufzulösen, ich dachte immer, 'einmal muß



der Wassertank doch leer sein!'. Dann saßen wir doch wieder. Die Stille vor dem Sturm. 3 Polizisten und Blockierer mit den gleichen feuchten Beinen, einige unterhielten sich wieder. Es war nun ganz dunkel. Zwei Hochdruckwasserwerfer kamen angefahren. Viele faßten sich an den Händen, wir durften lange auf den Einsatz warten, die Rohre visierten einzelne, aber trocken. DEr erste Strahl tat gemein weh, einige schrieen, begannen zu singen, ein krampfhafter Versuch, die Angst zu beschwören. Wir wurden in einzelnen Herden die Straße hinuntergetrieben, an die Seite gedrängt. Die LKWs bollerten vorbei. Wir wurden weitergeschoben, zwei meiner Freunde waren plötzlich in der Polizeimenge verschwunden, beunruhigt und widerwillig gingen wir weiter -bis mich drei Polizisten an den Armen zurükrissen und einer mich mit stark verdrehtem Arm in eine Wanne abführte. Uff, da traf ich viele Lübecker wieder. Alle waren munter, keiner verletzt. Nach langem Warten wurden wir ins Kittchen gebracht. Dort war nichts vorbereitet für soviel Gäste, wir landeten alle in überfüllten, kalten Zellen ohne Decken, Klopapier, aber mit interessiertem Auge im Guckloch, als eine von uns Frauen das Klo benutzte. In den anderen Zellen bullerten und protestierten viele Blockierer. Auf einmal Gekicher auf dem Flur, Rütteln an unserer Tür, 'Scheiße, die ist abgeschlossen' und wir hörten das Getrappel vieler Füße. Die gehörten Befreiern (man hatte vergessen, eine Zelle abzusvhließen) und Befreiten (viele Zellen waren nur verriegelt). Später erfuhren wir die Fortsetzung, die fröhlichen Ausbrecher scheiterten erst an der Außentür. Die folgenden Stunden waren deprimierend, wir froren, wußten nicht, wie lange der Spuk dauern sollte. Nachts um zwei war es soweit, wir durften gehen, draußen wurden wir mit Kaffee und Orangen empfangen. Zwei Polizisten spielten mit ihrem Polizeibus Taxi, um uns zu unseren Nachtquatieren zu bringen. Merkwürdige Geste. Auch an den beiden folgenden, ruhig verlaufenden Tagen 4 haben mich diese und vergleichbare Situationen beschäftigt. Immer wieder Polizisten, die gesprächsbereit, fast werbend waren, beteuerten, daß sie ja auch für den Frieden demonstrieren gingen, wenn sie keinen Dienst hätten -die aber ihre eigene Meinung vollkommen zurückstellen, als Recht anerkennen, was der Einsatzleiter befiehlt, und je mach Anordnung sanfter oder fester auf den früheren Gesprächspartner einschlagen. Das Bemühen, kein Polizei-Feindbild zu entwickeln, ist dann reichlich bemüht. Die Politiker, die die Polizei als Puffer benutzen, sind leider so selten auf Demos. (..Wahrscheinlich müssen sie alle wandern.)



Wer möchte mitmachen?

3.Welt







Gruppe

Alle reden vom Frieden, - wir auch, um so mehr, wenn wir darüber nachdenken, daß pro Sekunde ca. 27.000 DM weltweit für Rüstung ausgegeben werden..!
Unfaßbar, wenn man sich vorstellt, wieviel Menschen in der 3.Welt allein durch die Rüstungsausgaben einer halben Stunde vorm Verhungern gerettet werden könnten...!
Wahnsinn, wenn man weiß, daß täglich 42000 Kinder in der 3.Welt aufgrund von Unterernährung und Krankheit sterben...!
Seit ca. einem Jahr haben wir durch Öffentlichkeitsarbeit (Ausstellung in der Diele und im Transitorium, Stand in der Fußgängerzone etc) über die Problematik um die 3.Welt zu informieren versucht. Unser nächstes Ziel ist die Eröffnung eines 3.Welt-Ladens. Neben dem Verkauf von Produkten aus der 3.Welt planen wir, eine Tee- und Kaffeestube als Informationstreff einzurichten. Das bedeutet allerdings, daß täglich jemand von uns im Laden sein muß, daß Informationsmaterial beschafft werden muß, etc, etc.
Zur Zeit werden wir in der Gruppe "den Neuen" Teile unserer Ausstellung vorstellen und zu dem jeweiligen Thema erzählen was wir wissen. Auch andere Weltwirtschaft und 3.Welt betreffende Themen sollen bearbeitet werden.
Also Leute, wer Lust hat, so einen Laden mit einzurichten und/oder auch mal "Ladendienst" zu machen kann donnerstags um 18³⁰Uhr in die ESG, 2.Stock, Königstraße 23 zu unserem Gruppentreffen kommen.

Preisausschreiben

Unsere Universität soll einen Namen haben!
Mit Vorklinik und Klinik nun die Vollwertigkeit einer Medizinischen Universität erlangt, muß auch ein Name her.



„Medizinische Hanseatische Universität zu Lübeck"

lautet der offizielle Vorschlag. Wie wir meinen recht einfallslos. Daß Lübeck was mit Hanse zu tun hat, ist jedem klar.
Wir haben überlegt, ob mit einer Namensgebung nicht ein Denkanstoß verbunden sein könnte. (siehe „Carl-von-Ossietzky Universität" in Oldenburg oder „Heinrich-Heine-Universität" in Düsseldorf).

Fällt euch was ein ??

Eine abhängige Jury, bestehend aus den Leuten, die an dieser spri-pu Ausgabe mitgearbeitet haben, soll den besten Vorschlag aussuchen und verpflichtet sich, für die Verbreitung des gefundenen Namens zu sorgen.

Zu gewinnen gibt's natürlich auch was! Trösten muß sich allerdings jeder selber...

1. Preis: 1-Jahres-Abo „Dr. med Mabuse"
2. Preis: ½-Jahres-Abo „Mittelamerika-Magazin"
3. Preis: 1-Jahres-Abo des spri-pu mit Postzustellung

Vorschläge sind abzugeben im ASTA bis zum 12.12.88.
Der rechte Weg ist leider noch verschlossen...

* *

Mein Vorschlag für die Namensgebung unserer Uni: ______________________

Mein Name und Adresse: ______________________

PLASMAHANDEL

Der Artikel wurde entnommen den "blätter des iz 3w" Ausgabe Sept.'83

Weltweiter Plasmahandel – am Beispiel Mexicos

Mexiko – ein Land mit etwa der gleichen Einwohnerzahl wie die BRD bei achtfacher Fläche, befindet sich in der größten Wirtschaftskrise seit seiner Existenz.
In besonderer Weise wirkt sich die Wirtschaftskrise an der Grenze zu den USA aus.
Noch immer versuchen täglich Tausende von Mexikanern aus allen Teilen des Landes – besonders aus Chihuahua und den unterentwickelten Agrarregionen Zacatecas, San Luis Potosi und Durango (1) – die Grenze zu überqueren und im „gelobten Land" Fuß zu fassen. Falls sie an der Grenze oder von den amerikanischen Immigrationbehörden nicht erwischt werden, können sie, wenn sie Glück haben, Arbeit finden in einem der vielen landwirtschaftlichen Betriebe, als Saisonarbeiter bei der Tomaten- und Baumwollernte bis nach Kalifornien hinein. Ein zweifelhaftes Glück, denn Rechte, gewerkschaftliche wie bürgerliche, können sich die Indocumentados nicht herausnehmen, da sie als „illegal aliens" jederzeit deportiert werden können. Somit sind sie der Willkür von Chefs, Hausbesitzern und Polizei schutzlos ausgeliefert.

Ein Montagmorgen im März, 7.00 Uhr.

Vor dem Haus Nr. 405, El Paso Street sammeln sich eine Menge Menschen. Die meisten sind Männer zwischen 20 und 45 Jahren, einfach gekleidet, die meisten haben mexikanische Gesichtszüge, meist sprechen sie auch spanisch. „Gestern wieder keine Arbeit gefunden . . ." „Esperanza ist krank, sie kann heute nicht kommen . . ." „Tonio haben sie letzte Woche im Alpha-Center beim Doppelspenden erwischt . . ." Diese und ähnliche Gesprächsfetzen kann man hören, bis sich um 7.15 Uhr die Tür der Plasmaferesestation – denn um eine solche handelt es sich – öffnet, und die etwa 30 Menschen eingelassen werden. Was sie da vorhaben, ist eine ungewöhnliche Möglichkeit, an Geld zu kommen: Sie verkaufen ihr Plasma, einen Teil ihres Blutes. Mit der sogenannten *Plasmaferese* (s. Kasten) wird ihnen im Lauf von zweieinhalb Stunden ein halber bis dreiviertel Liter Plasma abgenommen, und sie gehen mit 8 oder 10 Dollar mehr nach Hause.
Viele von ihnen kommen regelmäßig zweimal in der Woche, denn US-Gesetz erlaubt, im Gegensatz zu anderen Ländern, eine Plasma-Abnahme bis zu 8 x / Monat. Und die Zentren locken mit Extraprämien für die 7., 8. und 9. „Spende" im Monat. Etwa die Hälfte der sog. Spender (besser „Verkäufer") kommt aus Mexiko, überquert illegal oder legal die Grenze, ein weiteres Drittel sind Mexikaner, die in den USA leben, und der Rest sind US-Amerikaner, meist Arbeitslose oder Tramps, aber auch College-Studenten, die für die Stereoanlage sparen.
Der seit jeher auf illegal in den USA Arbeit suchende Mexikaner angewendete Name „wetbacks" oder „mojados" („die Nassen") gilt wörtlich auch für viele dieser Mexikaner: Steht man doch einmal eine Stunde auf der Brücke zwischen Ciudad Juarez und El Paso, dem berühmtesten Grenzübergang zwischen Mexiko und den USA, so kann man mit Sicherheit ein paar mal Gruppen von Leuten beobachten, die sich die Hosen ausziehen, auf dem Kopf zusammenrollen, durch den Rio Grande waten, sich drüben ein wenig in der Sonne trocknen lassen und dann eine Gelegenheit ausspähen, unbemerkt von der „Border Police" durch ein Loch im Zaun zu schlüpfen. (s. Bild)

Allerdings gibt es auch Hinweise darauf, (2) daß die Border Police Namenslisten von Dauerverkäufern der Plasmazentren hat, und diese trotz fehlender Papiere an den offiziellen Grenzübergängen unbehelligt durchläßt – ein Beispiel für hervorragende Zusammenarbeit zwischen Privatunternehmen und staatlichen Behörden.
Das Plasmacenter in der El Paso Street, das wir eben betrachteten, ist eines von 6 weiteren Zentren in El Paso, die großteils nur wenige Meter von solchen „Löchern im Zaun" entfernt stehen. Sie tragen zweisprachige Aufschriften „Earn extra cash – gane dinero extra cada semana . . .", die auch von der mexikanischen Seite der Grenze aus gut zu sehen sind.
Insgesamt wird die Zahl derer, die allein in dieser Stadt wöchentlich ihr Plasma „per pedes" aus Mexiko in die USA exportieren, auf ca. 1 200 geschätzt. An der Grenze, von Tijuana bis Matamoros reihen sich noch eine Unzahl weiterer Plasmaferesestationen auf – die vorsichtigsten Schätzungen liegen bei ca. 40 (3). Der Wert des so gewonnenen Plasmas macht an die 5,5 Mrd. Dollar pro Jahr aus (4). Keine Angaben liegen vor über den Export von *in* Mexiko gewonnenem Plasma, der offiziell verboten ist. Kenner der Materie vermuten lediglich, daß es eng verbunden mit dem Drogenhandel geschmuggelt wird.

El Paso Street, 7.30 Uhr.

Die „alten Hasen" unter den Plasmaverkäufern haben sich inzwischen in einer langen Schlange vor dem Empfangsschalter aufgestellt. Jeder wird in den linken Mittelfinger gepiekst, um den Eiweiß- und Blutkörperchengehalt seines Blutes zu bestimmen, sein Blutdruck wird gemessen, „. . . und sonst fühlen Sie sich doch gesund?"
Die Neulinge werden ärztlich untersucht, und es wird eine Reihe weiterer Labortests mit ihrem Blut gemacht. Mit bestimmten Tricks (jedes Plasmazentrum sticht für die Kontrollen in einen anderen Finger, die Stichstelle wird mit fluoreszierendem Farbstoff markiert) versucht man auszuschließen, daß jemand heute in diesem, morgen in jenem Plasmazentrum sein Plasma verkauft.
Aber: Farbstoff kann man abwischen, und die FDA (Food and Drug Administration, eine dem Bundesgesundheitsamt vergleichbare Behörde), nach deren Vorschriften alles geschieht, kontrolliert nur einmal im Jahr, und dies auch nur nach Vorankündigung. Ebenso die Vertrags- und Mutterfirmen der Zentren wie Cutter (Bayer-Tochter). NABI (North American Biologis, Biotest-Tochter) u. a.
So wird eben doch nicht verhindert, daß Leute mehrfach spenden, daß positive Hepatitistests bewußt außer acht gelassen werden, daß gelegentlich horrende hygienische Zustände herrschen. (5)
Sie stehen zur Verfügung, nicht nur an der Grenze zwischen USA und Mexiko, sondern auch in Netzahualcoyotl, dem größten Slum von Mexiko City, in Toluca, in Puebla, in Guadalajara, um nur die wichtigsten Orte zu nennen, wo die großen Konzerne Zapfstellen aufgemacht haben.

Ebenso in den Slums von Chicago, Los Angeles, in Bogotá, Rio de Janeiro, Belice City, San José de Costa Rica, in Johannesburg, Hongkong etc.
Überall auf der Welt, wo Menschen nicht einmal mehr ihre Arbeitskraft verkaufen können, um zu überleben, stehen die Plasmakonzerne auf der Stelle, an die sie einen Teil ihres Körpers verkaufen können. Grenzregionen wie die genannte sind aufgrund ihrer besonderen strukturellen Bedingungen – Migrationsbewegungen, Währungsgefälle, hohe Arbeitslosenquote – nur besonders hervorstechende Beispiele hierfür. Weltweit gibt es Hunderttausende professioneller Plasmaspender, in Mexiko sollen es zwischen 50 000 und 200 000 sein (6).
Sie liefern den Rohstoff für ein Geschäft, dessen Umfang jährlich eine Milliarde Dollar ausmacht (7).
Einen Rohstoff, mit dem ähnlich umgegangen wird wie mit anderen Rohstoffen (z. B. Öl): Aus unterentwickelten Ländern exportiert, auf dem Weltmarkt verschoben, Spekulationsobjekt, für das es Haussen und Baissen gibt, verbraucht in reichen Ländern oder durch einheimische reiche Oberschichten.

Mittwoch abend in 405, El Paso Street.

Ein Kühlwagen fährt vor und holt mehrere Kisten mit lauter einzelnen Plastikbeuteln, die tiefgefrorenes Plasma enthalten, ab. Er fährt sie nach Berkeley, wo die Zentrale der Firma Cutter steht. Wenige Stunden später holt ein anderer Kühlwagen etwa nochmal so viele Kisten, bringt diese zum Flugzeug nach Miami, wo ein Kühlwagen der NABI sie in Empfang nimmt.
In Berkeley und in Miami kommen aus anderen Landesteilen noch viele andere Plasma-Lieferungen an.
Aus Miami wird das Plasma großenteils direkt weiterverkauft nach Europa. Dort steht wesentlich weniger Plasma zur Verfügung, zum einen wegen wesentlich strengerer gesetzlicher Bestimmungen (nur alle zwei Wochen statt zweimal wöchentlich ist eine Plasmaferese erlaubt), zum anderen, weil bisher niemand Interesse hatte, eine Infrastruktur – Plasmaferesenetz – aufzubauen. Die Konzerne behaupten formal zu Recht, sie bezögen nur Plasma aus Europa und den USA, keines aus der Dritten Welt. Nur: Wo ein großer Teil des Plasmas aus den USA herkommt, haben wir am Beipsiel Mexikos gesehen. Und: Auch *in* den USA ist es der „Dritte-Welt-Anteil" der Bevölkerung, der sein Plasma verkauft.
In Berkeley wandert das Rohplasma in die sogenannte Fraktionierungsanlage. Aus dem Eiweißgemisch werden diverse „Fraktionen" rein hergestellt und zu Medikamenten weiterverarbeitet.
Die wichtigsten sind folgende:

Houston General Hospital, Freitag, 13.00 Uhr

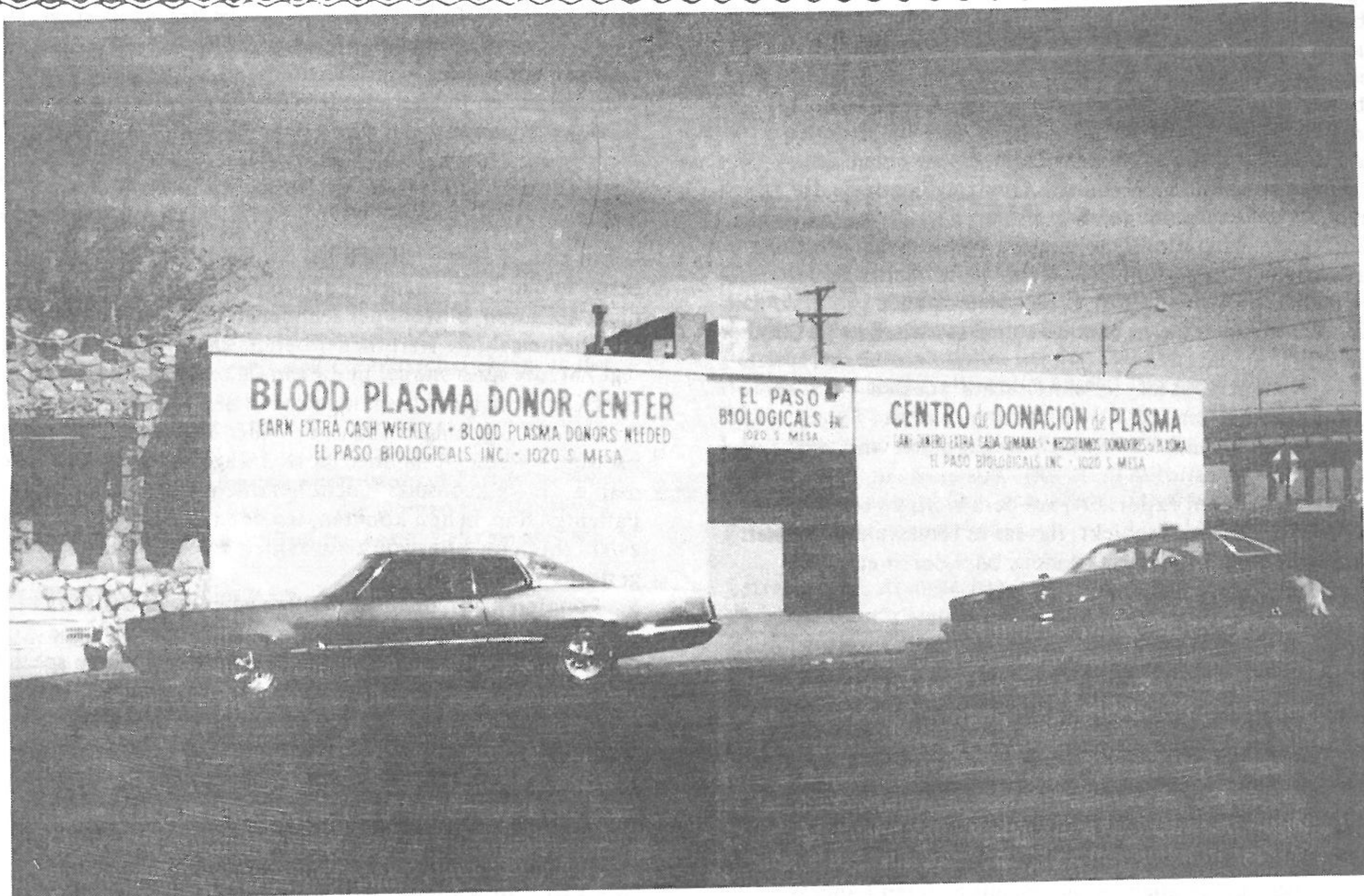
– Ein Hubschrauber landet auf dem Vorplatz. Er bringt einen schwerverletzten Patienten vom Highway. Er hat durch einen Unfall viel Blut verloren. Eine Infusion mit ALBUMIN wurde bereits angelegt.
Im Lauf der nächsten Wochen, während denen sich nach einer Notoperation noch Komplikationen (Nierenversagen) entwickeln, erhält er noch mehrere Liter dieses Plasmaprodukts. Da es scheinbar unbegrenzt zur Verfügung steht und kaum Nebenwirkungen hat, greifen die Ärzte gelegentlich auch dazu, wenn simple Kochsalzlösung den gleichen Effekt hätte. Andererseits hätte der Mann manche Situation sicher ohne Albumin nicht überleben können.
In den USA und den meisten Industrieländern werden jährlich pro 1 Million Einwohner etwa 300 kg Albumin verbraucht, in der BRD sogar 555 kg. In Brasilien dagegen nur 14 – in den Entwicklungsländern ist das wenig ausgebaute Gesundheitswesen gar nicht in der Lage, ein so teures Medikament ständig bereitzuhalten und zu bezahlen, während in den Industrieländern häufig recht verschwenderisch damit umgegangen wird.

Santa Clara de Chihuahua, ein Dorf noch in der Sierra Madre

– Ein kleiner Junge hat sich bei der Feldarbeit mit der Sense in den Fuß gehauen. Es blutet, die Blutung will gar nicht aufhören, obwohl der schließlich aus dem Nachbardorf herbeigeholte Naturheiler bereits alle Pflanzen aufgelegt hat, die sonst immer in diesem Falle helfen. Ein Arzt oder Gesundheitszentrum ist nicht in der Nähe, und wenn man den 40 km langen Transport über die Berge zum nächstgelegenen Gesundheitsposten wagen könnte, könnte man doch die „consulta" nicht bezahlen. Und ob sie dem Patienten dort helfen könnten, wo doch sein Bruder vor zwei Jahren im Alter von zehn Jahren an einer Blutung gestorben ist?
Sie könnten nicht, denn vermutlich ist er einer der etwa 3 000 Bluterkranken in Mexiko, bei denen diese Diagnose nie gestellt wurde, und die die Behandlung mit einem speziellen Plasmaderivat, dem FAKTOR VIII brauchen. Und daß davon gerade eine Flasche in einem ländlichen Gesundheitszentrum bereitliegt, ist mehr als unwahrscheinlich. Nur ein Viertel der Bluterkranken (oder „Hämophilen"), ungefähr 1 000 Männer, sind registriert und werden an einem der modernen Behandlungszentren behandelt. Dort stehen jedem immerhin pro Jahr etwa 6 000 Einheiten des „Faktors VIII" zur Verfügung. In Deutschland dagegen, wo es in etwa ebensoviele Bluter gibt, stehen für jeden pro Jahr über 30 000 Einheiten bereit. Die Behandlungskosten liegen bei mindestens 100 000,– DM pro Jahr, in Einzelfällen, wie bei dem Bonner „Egli-Skandal" (FN), der bis zum Ruin einer Krankenkasse geführt hat, jedoch noch weit höher.

Stuttgart, Mai 1983

– Eine Hausfrau schneidet sich beim Gemüseputzen tief in den Finger. Da sie sehr vorsichtig ist, fährt sie ins Krankenhaus um die Ecke. Sie erhält dort eine Spritze Tetanus-Passivimpfstoff (ein GAMMAGLOBULIN, das dritte der drei wichtigsten Plasmaderivate), 1 Spritze Tetanus-Aktivimpfstoff und einen Verband.
Wäre sie und alle anderen BRD-Bürger aktiv gegen Tetanus geimpft, könnte man hierzulande eine Menge dieses Impfstoffs sparen, zu dessen Herstellung über 75 000 Liter Plasma benötigt werden (Berechnung nach 8).
Diese drei Beispiele zeigen einmal mehr, wie Medikamente gegen Krankheiten eingesetzt werden, deren Ursachen auf ganz anderem Gebiet bekämpft werden müßten.
Gammaglobuline gegen durch Unterernährung bedingte Abwehrschäche sind ebenso absurd wie Hochleistungsdünger auf zuvor durch falsche Behandlung versteppte Böden. In beiden Fällen profitiert die Chemische Industrie, und der Gewinn realisiert sich auf dem Rücken von denen, die mit Sicherheit nicht Nutznießer der teuren Produkte sind: der mexikanische arbeitslose Familienvater, der zweimal in der Woche in den USA sein Plasma verkauft, wird nicht im US-Hospital, falls er nierenkrank wird, dialysiert werden. Eher wird das SAA-Hospital der staatlichen mexikanischen Gesundheitsfürsorge, das für ihn zuständig ist, auch lebensnotwendige Operationen an ihm verschieben müssen, weil kein Blut zur Transfusion vorhanden ist. Denn wer prinzipiell zum Blutspenden bereit wäre, geht ja lieber in die US-Plasma-centers, wo er Geld dafür bekommt.



Zur Lösung des Problems sind u. E. unabdingbar:

– Abschaffung jeglicher Bezahlung für Blut- und Plasmaspende – nur so läßt sich verhindern, daß arme, schlechternährte oder suchtkranke Menschen zum „Spenden" kommen (Spenderschutz) und daß Vorerkrankungen verschwiegen werden (Empfängerschutz).

– Autarkie jeden einzelnen Landes, d. h. kein Im- und Export von Blut, Plasma und Plasmaprodukten. Gleichzeitig jedoch Hilfestellung der entwickelten Länder für die in Entwicklung befindlichen Länder beim Aufbau eines freiwilligen, nationalen Blutspendewesens.

– Eine nationale Blutpolitik in jedem einzelnen Land, d. h. ein Entwicklungsplan über Bedarf, vorhandene und erschließbare Ressourcen, mögliche Träger; kontrollierte Preise. Bei der Frage der Träger sollten auch ungewohnte Möglichkeiten diskutiert werden: Angesichts der zu großen Teilen reaktionären Politik des Roten Kreuzes, das jedoch unbestritten die beste Infrastruktur auf dem Gebiet des Blutspendewesens hat, gäbe es vielleicht auch bessere, alternative Lösungen: eine Einrichtung der Krankenkassen? neuzugründende staatliche Stellen? kommunale Einrichtungen? Verbundsysteme?

– Keinerlei Verschwendung von Blutprodukten angesichts der begrenzten Ressourcen des „Rohstoffs".
Hierzu ist u. a. eine verbesserte Aus- und Fortbildung des medizinischen Personals, verbindliche Richtlinien für die Anwendung der Produkte und der Ausschluß jeglichen finanziellen Anreizes für ihren Einsatz vonnöten.

Nur so wird es möglich sein, den „Vampirismus" der Plasmafirmen, der heutzutage wesentlich schwerer nachzuweisen ist als noch vor fünf Jahren, da er sich viel mehr kaschiert durch Legalität vollzieht, einzudämmen und zu verhindern, daß Ausbeutung zur wörtlichen körperlichen Aussaugung der Ärmsten unserer Welt wird.

Dagmar Müller

INDOCUMENTADOS

Seit Anfang des Jahrhunderts wandern Mexikaner in die USA aus; wellenförmig schwankt der Umfang; in den letzten Jahren sind es 800 000 bis 1 Mio. pro Jahr.
In Zeiten der Hochkonjunktur willkommenes Arbeitskräftepotential (anfangs beim Eisenbahnbau, jetzt überwiegend in der Landwirtschaft und Dienstleistungsgewerbe), wurden die Mexikaner in Zeiten der Krise massiv deportiert (so Anfang der Dreißiger-Jahre z. B.). Auch jetzt versucht eine interessierte „veröffentlichte Meinung" den Mexikanern die Schuld für die Arbeitslosigkeit in den USA zuzuschieben. Analog dem Ruf „Ausländer raus" bei uns sind dort rassistische Tendenzen, die in der „Überfremdung" eine „schleichende Rückeroberung" der einst annektierten Provinzen Texas, Californien, New Mexiko und Arizona sehen, am Erstarken.
Ihnen zuzuschreiben ist auch eine erhebliche Zunahme der Aktivitäten der „Border Police", die seit Beginn des Jahres täglich circa doppelt so viele illegal eingewanderte Mexikaner (die Zahlen schwanken zwischen 1 200 und 7 000 pro Tag (9)) abschiebt wie zuvor.
Viele nehmen das kritiklos als Beweis für zunehmende Einwanderung seit der Peso-Abwertung im Januar, Kenner der Lage sehen darin lediglich eben eine Folge der Verdoppelung der Polizeikräfte (10).

Was Prof. Uthgenannt mit dem internationalen Bluthandel zu tun hat

Wie aus dem Krankenhaus Süd bekannt wurde, setzt sich der berühmt-berüchtigte Röntgenologe und CDU-Bürgerschaftsabgeordnete Uthgenannt seit einiger Zeit vehement für eine Privatisierung der Blutbank ein. Es heißt, daß er sich von den einzelnen Stationen die Anzahl der monatlichen Blutgruppenbestimmungen und Derivatbestellungen zusammenstellen läßt, um Anhaltszahlen für interessierte private Träger zu bekommen.

Nach der geplanten Privatisierung des Zentrallabors ist dies ein weiterer Bereich, den Uthgenannt in 'preisgünstigere' private Hände überstellen will.

Welche Konsequenzen hat eine Privatisierung der Blutbank?

- Bereits bei der Diskussion um das Zentrallabor ist von verschiedenen Seiten auf die Unverantwortlichkeit hingewiesen worden, mit der ein (weiterer ... siehe Pharmaindustrie !) Teil der öffentlichen Gesundheitsversorgung privater Profitabilität unterworfen würde. Langfristig würde das Dienstleistungsangebot des Labors zusammenschrumpfen auf die Teile, an denen der private Träger am besten und am meisten verdient.
- Daneben wurde bereits damals auf die Folgen privater Rationalisierung hingewiesen, mit der nicht nur Arbeitsplätze sondern auch Wissen und Erfahrung vernichtet würde.

All dies gilt in gleichem Maße auch für eine Privatisierung der Blutbank. Die Konsequenzen einer Privatisierung wären allerdings noch wesentlich bedenklicher:

Während einerseits mit dem Wegfall von kosten- und personalintensiven Spezialuntersuchungen zu rechnen ist (wie etwa HLA-Typisierungen), wird andrerseits die Tür aufgemacht zur privaten Vermarktung von menschlichen Organteilen: Nicht mehr der vom DRK bez. der MHL-Blutbank relativ scharf umgrenzte Kreis von Spendern würde diesem (privaten) Institut zu Blutderivaten verhelfen, sondern der internationale Bluthandel, in dem z.Zt. wegen erbitterter Kämpfe um Marktanteile das Plasma zu Niedrigstpreisen verkauft wird. 'Niedrigstpreise' aber um einen sehr hohen Preis: Denn die privaten Händler betreiben global eine Ausbeutung der Ärmsten, von denen also, die das Plasma und die darin enthaltenen Eiweißstoffe am dringendsten benötigen. Für wenige Dollars spenden - wie der folgende Artikel zeigt - zum Beispiel mexikanische Slumbewohner mehrmals im Monat Blut. Rücksichtslos wird von diesen privaten Bluthändlern die soziale Notsituation der Armen in der 3.Welt, aber auch in den Großstädten Europas und der USA ausgenutzt.

Aus diesem Grund empfahl schon 1973 der Europarat allen seinen Mitgliedern, den Blutspendedienst zu entkommerzialisieren.

Bluthandel

Wenn ein CDU-'Gesundheits'Politiker 1983 eine Re-Kommerzialisierung des Bluthandels unterstützt (unter dem Mäntelchen der Kostenersparnis), dann ist das ein Skandal.

Es zeigt, mit welcher Menschenfeindlichkeit humane Entwicklungsansätze der letzten Jahre zurückgeschraubt werden zu Gunsten einer Wende zum puren kapitalistischen Kosten-Nutzen-Denken, im Gesundheitswesen und auch anderswo ...

AO-Novelle

ES GIBT NICHTS GUTES...

Man könne den Ärzten, die '33 in den NS-Ärztebund eingetreten seien, keinen Vorwurf machen, sagt Fassl; die sahen nur die Bedrohung von der Gegenseite und ham's nicht besser gewusst.-

Selbst wenn's so wär-wie können wir verhindern lernen, dass man uns nicht irgendwann mal KEINEN VORWURF MACHEN KANN? Wie, dass wir Reparaturbetrieb werden für die Kriegs + Friedensfront mit festem 'Gesundheits'-Plansoll, oder: mit intensivmedizinischem Sportsgeist an der Würde der Alten und Sterbenden vorbeibasteln, oder: unsere therapeutischen Anregungen aus dem Angebot d. Pharmaindustrie schöpfen?

Eine der Quittungen für unser, wenn überhaupt, RE- AGIEREN bei der Gestaltung des Studiums nehmen wir gerade in Empfang: AO-'Novelle'...höchste Zeit, neben dem guten Widerstand die Ausarbeitung eines eigenen Konzeptes nicht zu vergessen, gegenüber der anmassenden Kompetenz all der Gruppierungen, die seit Einführung der AO hauptsächlich de-formieren, unsere eigene Kritikfähigkeit und Kreativität auszunutzen.

Also: die Vielfalt der Interessen und Erscheinungen, in denen wir uns bewegen, ganzheitlich zu sehen und zu beurteilen, die vernetzten Bezüge von Körper-, Seelen- und Gesellschaftseinflüssen EMPFINDEN und ANALYSIEREN lernen- geht sicher nur, indem wir in diese Sichtweise einwachsen, den Lernzielklumpen selber mitgestalten, und aufmerksam machen/halten und mit Saft und Einflussnahme die Praxis vom 'WESEN GESUNDHEIT' durchdringen, + zwar vom ersten Tag an.

Man müsste hier nicht mal mehr alle Fehler einer Reform selber machen; es gibt verwirklichte Modelle, auf deren Erfahrung man zurückgreifen kann, in Holland, in Amerika, in Herdecke: Praxisbezug von Anfang an, kleine selbständige Tutorengruppen, lernen des vorklinischen Schweinkrams an klinischen Bildern, Aneignung von Medizin durch Selbermachen- 'Basisarbeit'; während dort Veränderung, Verbesserung zum Programm gehört, hören z.B. hier in der UB die Publikationen zur Studienreform in der Zeit der MC-Prüfungs-Gleichschaltung auf...

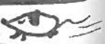
Vielleicht können wir ja. Vielleicht sollten wir. 1 Vorschlag wäre, sich mal zu einer Studienreform- AG zu treffen, das Erbe früherer Gruppen zu diesem Thema zu sichten; z.B. am ~~7.12.~~ 14. um 18:00 im AStA?

...AUSSER MAN TUT ES.



Büchertisch

Es hat sich niemand gefunden, der den Büchertisch so wie bisher weitermachen will. Deshalb wird er aufgelöst, ein Ausverkauf am Mittwoch, d. 7.12.83 in der Mensa von 13.3o an veranstaltet Freitag, d.9.12. von 12.oo-14.oo und Montag, d.12,12. von 12.oo-14.oo ist Auszahlung. Die nicht verkauften Bücher werden an ihre Besitzer zurückgegeben. Für die Zukunft ist ein Büchermarkt immer zu Beginn des Semesters geplant.



Neuer (?) Zulassungskrampf

Da reiben sich die politischen Geister schon seit sechs oder acht Jahren an einem ausgekochten Windei deutscher Hochschulbildung: der Sache, wie man der abertausenden Studierwilligen zum gelobten Land der Medizin auf eine dem westdeutschen Fakultätentag, der deutschen Ärzteschaft im allgemeinen und dem Hartmannbund im Speziellen genehme Art und Weise Herr zu geworden denkt.

Nun soll ja nicht ganz die Notwendigkeit dieser "Herrschaft" - was anderes ist es, wenn man tausenden junger Menschen die Berufschancen klaut? - in Frage gestellt werden. In Zeiten anhaltender und heftiger konjunktureller Gewitter, die schon mal so zwei, drei Millionen Arbeitslose mit sich bringen, herrscht in jedem halbwegs akzeptablen Beruf ein heilloser Andrang. Egal, ob nun Gärtner, Elektrohandwerk, Erzieher(in), Restaurator oder eben die Medizin.

Eine andere Sache ist nun aber schon, wie man diesen Prozeß der Auslese gestaltet. Und da gab und gibt es einige Tatsachen, die den Politikern die Sache so unangenehm macht:

1. Der Arzt ist ein Monopolberuf, d.h. es ist nicht möglich, arztähnliche Tätigkeiten ohne den staatlich verordneten Schleimpfad durch eine zur Approbation führende sechsjährige (selektive) Tätigkeit zu erlangen.

2. Die Ausbildung - logo - ist deshalb zentral geregelt und (wichtig und nicht unbedingt einleuchtend) die Zulassung zu dieser Ausbildung ebenso. Nämlich in einem für 22 Mio. DM erstellten Bunker namens ZVS.

3. Ist der Medizinberuf nicht mit einmigen Rosinen wie Prestige, Ein- und Auskommen (meimstens beides) und relativ guter Chance, nach durchlaufenem Studium einen Job zu ergattern, gespickt? Ja - Und das macht die Sache besonders delikat. Während nämlich sogenannte linke Kräfte fordern, wenigstens diese Rosinen zu entschärfen, in dem man das Einkommen drastisch senkt und einfach mehr Leute in den Laden läßt, gilt das den tragenden politischen Kräften oder besser gesagt Schwachköpfen als allzu subversiv.

Und so beschränkt man sich denn darauf, diese Daumenschraube der Zulassung zum Medizinstudium möglichst "human" zu gestalten.

Was machen Politiker in einer solchen Situation?

Klar, sie finden eine Übergangsregelung!
Und so hat es denn auch sollen sein. 1980 wurde ein vorläufig endgültiges Provisorium geschaffen, mit drei Jahren Laufzeit zunächst.

Inzwischen dürften die meisten nach dieser Nicht-Endlösung ihren Studienpltz an dieser tollen Uni zu verdanken haben, für die älteren vielleicht trotzdem ein paar Details: Seit drei Jahren also läuft ein heilloses Durcheinander von diversen Quoten durch diese Hochschule, daß einem beinahe Angst und Bange wird um die vielbeschworene Einheit des Arztberufs. 10% nur noch erreichen per Abidurchschnitt direkt ihren Studienplatz, zur Zeit 30% werden leitsungs(das heißt wieder abitur)gewichtet ausgelost, 30% werden ausgetestet mit dem TMS (keine transmedizinale Meditation für Studienanfänger!), wovon 10% derer wieder direkt ohne Abi, die restlichen 90% mit Einbeziehung des Abiturs zugelassen wurden.

25% letztlich werden als Vorabquote an Ausländer und andere Leutchen vergeben, die ihr Abitur nicht in der BRD oder sonst unter irgendwelchen Benachteiligungen gemacht haben.

Stöhn! Kein Wunder, daß so ein Kompromiß selbst eingefleischten Bürokraten zu kompliziert erscheint. Und da Bürgernähe zur Zeit "in" ist, treffen sich unsere Herren und eine Frau aus Berlin am grünen Tisch und denken nach, was nun zu tun sei.

Was beschließen unsere Repräsentanten nach zähem Ringen? Nicht schwer zu erraten: sie verlängern erst einmal dieses Provisorium, weil ihnen das Thema im Moment dann doch zu brisant sei. Aber sie machen noch mehr: nämlich ein Papier.

Und da aus manchem Papier schon schnell ein Gesetz geworden ist, lohnt es sich dann doch, zu gucken, was die Kultusministerkonferenz Ende Juni da in Kiel verbraten hat.

Was viele, Ärzteverbände - auch Teile der progressiveren Ärzteschaft - gefordert hatten, nämlich ein halbjähriges Praktikum vor dem Studium, kam erstmal vom Tisch. Dabei war das einer der wenigen Vorschläge, für die auch große Teile der Studenten ihre Unterstützung zusagten. Wer fühlt sich schon wohl in der Rolle frisch nach dem Abi, ohne jede Praxis mit dem Studium konfrontiert - bzw. wer "gönnte", wer selbst lange pflegerisch arbeitete, jenen nicht oft eine gehörige Portion Stationsalltag?

Ein Vorschlag, der, gemessen am politischen Schaden, den er anrichtete, sicherlich der am wenigsten schlechte gewesen wäre. Zudem solche Vorpraktika schon in sehr vielen sozialpädagogischen oder technischen Studiengängen fest etabliert sind, und niemand sie wiedsr abschaffen will.

Aber das erschien unsern Volksvertretern dann doch ein zu gewagter Schritt...

Stattdessen wird nun die Testquote verdoppelt - auf 55%. Sicherlich nicht unproblematisch, wenn man den Politmachern ihre eigenen Argumente vor Augen hält: Erstens ähneln die Testergebnisse doch sehr dem Abi und zweitens sind die wissenschaftlichen Auswertungen, Vergleich mit Physikumsergebnissen und so, noch gar nicht auf dem Tisch.

Ich persönlich habe den Test mitgeschrieben und mich denn nachher oft gefragt, was denn so manches, was man da bekreuzeln muß, eigentlich mit Medizin zu tun hat. Nur, verglichen mit dem Abitur, finde ich es doch noch ein wenig gerechter (wenn man schon nach objektiven Kriterien vergeben will) als das Abitur. Zuviele Ungerechtigkeiten verbunden mit zweijährigem Klausurterror zumindest in den Leistungskursen summieren sich manchmal zu argen Benachteiligungen. Doppelt faul deshalb meiner Meinung nach die viel zu hohe Abitursgewichtung mit über 50%: sie läßt nur einen Schluß zu: man will den Streß keineswegs von der Schule nehmen, und den zusätzlichen durch das jahrelange Warten auf den Test noch dazu haben.
Und das ganze nennt man dann Leistungsmotivation.

Schön! Und weil man im Diskutieren von Parteifreund zu Parteifreund so schön festgestellt hatte, daß es unserer Jugend vor allem an der richtigen Motivation fehle, schuf man auch gleich was ganz tierisch neues:

Die Motivationsquote!

30% gönnt man ihr als Startkapital, und das ganze soll dann so aussehen: Man trifft sich an einer dir zugewiesenen Uni zum Tee zu zwei Profs, die sich je eine dreiviertel Stunde Zeit nehmen, und dann kriegst du als Delinquent eine Zahl. Meinetwegen die 1 für "stark motiviert, belastungsfähig, intellektuell flexibel und sicher in der Argumentation". Oder die 5 für "deutlich interessiert, aufgeweckt, jedoch wenig Selbstkritik und schwaches Allgemeinprofil." Oder du kriegst eine 7, etwa für "übertrieben politisierte Berufsmotivation, wenig Vertrauen in die herrschende Medizin, aber gute naturwissenschaftliche Vorkenntnisse". Last not least gefällt einem deine Krawatte nicht und er schreibt:"10,unreifer Gesamteindruck mit verwaschener Berufsmotivation, kaum eigenes Gedankengut etc.".

Das wird also die Motivationsquote. Aber halt! Die Sozialdemokraten saßen ja auch noch am Tisch. Und die wollten ja, naturgemäß den Gewerkschaften ein wenig näherstehend, für ihre Kundschaft auch was nach Hause bringen. Und weil die Gewerkschaft nun mal meint, daß Arbeiterkinder am glücklichsten mit einem Losverfahren wären, wollten unsere Sozialdemokraten eben eine Loskomponente.

Na, was lag da näher als eine leistungsgesteuerte Loskomponente als Element einer 30% Motivationsquote..?!

Ihr wundert euch nicht, nein, denn das genau haben die Brüder "da oben" beschlossen. Sind das nicht bessere Zeiten ?



Jetzt auch Lübeck Stadt des Schweins!



Wie viele "Alternativen" kam auch diese aus Berlin. Vor fünf Jahren wurde dort ein Verein gegründet, der zumindest ansatzweise den chronischen Geldmangel und damit die wirtschaftliche Basis vieler "alternativer" Projekte in der Anfangs- und Aufbauphase beheben wollte.
Gleichzeitig wollte man den vielen an diesen Projekten interessierten Leuten aus etablierten Berufen durch Zahlung von Spenden und Beiträgen die Möglichkeit geben, ihre Sympathie auch in konkrete Unterstützung umzusetzen.
Seitdem sind ca. 7000 Leute Mitglied im "Netzwerk Selbsthilfe e.V." - Symbol das rasende Wild-Spar-Schwein - geworden, die verfügbare Summe beträgt jährlich rund 1,2 Millionen Mark. Die Hälfte der Netzwerk-Mitglieder ist in autonomen Netzwerken in Westdeutschland organisiert.

Wie sehen nun die Projekte aus, die von Netzwerk Geld oder andere Unterstützung erhalten?
Die Arbeitsplätze müssen nach einem Modell der Selbstverwaltung und - bestimmung organisiert sein, persönlicher Profit eines Unternehmers auf Kosten einiger Arbeiter ist nicht drin.
Die Arbeit an einer "besseeren" sozialen Umwelt, wie sie durch Frauenhäuser, Gesundheitsläden, kulturelle Iniativen und Stadtteilarbeit zum Beispiel geleistet wird, entspricht ebenfalls Netzwerk- Kriterien.
Die finanzielle Förderung besteht aus Darlehen oder Zuschüssen, die von einem Beirat, in dem sowohl Projekte als auch Mitglieder vertreten sind , vertelit werden.
Beispiele für geförderte Projekte sind unter anderen das Zweite

Frauenhaus Berlin, Ausbildungswerk Bremen, Biobäckerei Backstern, die TAZ, Politrockgruppe Teller-Bunte - Knete.

Seit Sommer diesen Jahres hat nun endlich auch Lübck "sein" Netzwerk. Ungefähr 2 Jahre dauerten die Diskussionen und Vorbereitungen, bis man sich entschloß einer Netzwerk-Initiative durch die Gründung eines eingetragenen Vereins ein offizielles Gesicht zu geben, dem "Netzwerk Selbsthilfe Lübeck e.V.", und in die konkrete Knotenknüpferei einzusteigen.

Da die Mitgliederzahl durchaus noch wachsen sollte, sind die zur Verfügung stehenden Mittel natürlich eher bescheiden, eine Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Hamburg, das die Projekte und Mitglieder im hiesigen Raum bisher betreute, ermöglicht aber aauch ab und zu mal ei me finanzielle Förderung.

Umsomehr steht die Vernetzungsarbeit im Vordergrund.

So können Betriebe oder Projekte, die Mitglied im Netzwerk sind, sich zum Beispiel beraten lassen wie sie die Anfagngsschwerigkeiten am besten in den Griff kriegen, Körnerläden werden mit Biobauern zusammengebracht, Adressen von Lebensmittelkoops weitergegeben, Leute mit ähnlichen Ideen und Plänen zusammengebracht.

Ein weiteres Thema, das zur Zeit stark diskutiert wird, ist die Bildung von "kleinen Netzen", das heißt Unterstützung von Nachbarschafts-Selbsthilfe, Stadtteilarbeit.

Das Netzwerk Lübeck findet man in der Lachswehrallee 1b , Leute zum Kontakten und informieren jeden Donnerstag von 15.00 bis 19.00 dortselbst.



50

T.ATER

Prof.:...auch auf diese feine färberische Weise unterscheiden könnte, vorausgesetzt, dass sie gleich alt sind, mit Kandis ernährt, täglich 1/2 Std. mit einem kleinen Puma gespielt und bei einer Temperatur von 37,36* in den Abendstunden zweimal spontan Stuhlgang gelassen haben.

...

Rönne:...Kindersterben und jede Art Verrecken gehört ins Dasein wie der Winter ins Jahr. Banalisieren wir das Leben nicht.

...

Stud.:...Woher nehmen Sie den Mut, die Jugend in eine Wissenschaft einzuführen... Weil es zufällig Ihrer Klabusterbeere von Gehirn genügt, in der Zeit, in der Sie sich nicht fortpflanzen, Statistik über Kotsteine zu betreiben?...

Aus: Gottfried Benn, Ithaka. 1914

T.ATER

Hat jemand Lust, dies(11 Seiten) oder ein ähnlich kurzes Stück zurechtzudoktern? Erstmal nur so, aus Spielbock, vielleicht auch, wenn es zeitlich und was dem Rest angeht (man müsste halt alles selbermachen incl. Raum besorgen...) möglich ist, live.

Ludger oder Uta, 04509/2159. Beide 1.klin.

1 Liste liegt im Aschta.Vorhang.-

Der nächste Artikel wurde uns freundlicherweise von der Antifa-Gruppe, die in der Alternativen arbeitet, zur Verfügung gestellt.

Da wir dieses Thema für sehr wichtig ansehen (siehe auch unsere letzten Ausgaben), werden wir uns bemühen, weitere Artikel von dieser Gruppe zu erhalten. Diese sollen dann noch genauer auf die Situation in Lübeck, sowie die innere Struktur der einzelnen Neonazis - Gruppen eingehen.

Nie wieder Faschismus!

Neo-Nazis in Lübeck

Man kann es allwöchentlich in der hiesigen Presse lesen oder schon auch mal auf Deutschlands meistgelesener Klorolle (Zitat "Bild" zu den Auseinandersetzungen des Altstadtfestes: "Bei Punkerkrawallen 1oo Festnahmen").

In der Presse werden Vorfälle völlig sinnentstellt (Zitat LN: "Punker wollen Alternative stürmen") oder als Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Jugendbanden ausgelegt. Ist man direkt betroffen oder setzt man sich damit auseinander, sieht das alles ganz anders aus.

Schon vor ein paar Jahren gab es des öfteren Ärger mit faschistisch angehauchten Jugendlichen aus dem VfB Lübeck - Fan - Club.
Diese versuchten des öfteren, die Alternative, ein selbstverwaltetes Jugendzentrum, zu stürmen.
Das konnte durch geschlossenes Auftreten von Antifaschisten verhindert werden.

Aus dem Dunstkreis des VfB-Fan'Clubs entwickelte sich nach und nach eine zur jetzigen Zeit etwa 6o Mann starke Skinheadschlägertruppe.
Diese haben meistens kurzgeschorene Haare, grüne Bomberjacken mit Aufnähern wie "Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein" oder dem Reichsadler, hochgekrempelte Jeans, herunterhängende Hosenträger und Knobelbecher.
Ihr Aussehen haben sie inzwischen auf Grund des öffentlichen Druckes durch teilweise "zivile" Kleidung verändert.
Diese Truppe zeichnet sich verantwortlich für die verschiedensten Aktionen:
- Schmieren von Ausländerfeindlichen Parolen,
- Verteilen von Flugblättern mit rassistschen Inhalten, gemeinsam mit Kühnen's ANS,
- Dutzende von Angriffen auf die Alternative,
- Zusammenschlagen von Linken, Punks, Schwulen etc.

Um die Brutalität dieser Überfälle und deren genauen Planung aufzuzeigen, werden wir an dieser Stelle einen von hundert schildern:

Vier junge Leute parken vor der Alternativen, um noch einmal rein zu schauen.
Plötzlich rennen an die 2o Skinheads auf das Auto zu, schlagen mit Eisenstangen die Scheiben ein, schießen Leuchtkugeln und Tränengas in das Wageninnere.
Nach 2 Minuten ist die Aktion beendet. Zurück bleiben 4 Leute, die keine große Lust mehr verspüren, aus dem Haus zu gehen, eine Frau mit Schädelverletzung, ein Auto mit Totalschaden.

Fast alle Nazis sind mit Gaspistolen, Leuchtkugeln, Schlagstöcken etc. ausgerüstet Sie wohnen meistens in den Betongettos Buntekuh, Moisling, Vorwerk.
Ihre Treffpunkte sind bei Fußballspielen die Lohmühle, die Diskothek Victoria, die faschistische Kneipe Kachelofen oder der ZOB.

Die Polizei hält es nicht für nötig, was gegen die Nazis zu machen.
Sie läßt, wie beim Altstadtfest, die Nazis an sich vorbei zur Alternativen ziehen.
Man merkt ihnen ihre klammheimliche Freude an, wenn Punks oder Linke zusammengeschlagen werden, denn das besorgen sie ja sonst.

Im Namen von **Ruhe und Ordnung** geschah und geschieht so Manches was sich als **Faschismus** entpuppt.
Welche Frauen haben Lust, mehr über den Faschismus gestern und heute rauszukriegen????
Wir wollen eine Antifaschistische Frauengruppe gründen mit folgendem Konzept:

Theorie →	.....	→ Praxis
Was war gestern?	Was ist heute?	Tätlich werden!

Wer Lust hat, mitzumachen, bitte melden bei Gertrud (0451/863105) o. Antje (04509/8135).

Auch die Justiz ist um keinen Deut besser: zwei Prozesse gegen Faschos wegen Körperverletzung gingen mit Freispruch aus.

Der einzige, der uns helfen kann, sind wir, gemeint bist auch d., verehrter Leser. Was bis jetzt gelaufen ist, sind verschiedene Aktionen von den verschiedensten Leuten: Demonstrationen gegen den AEV (Arbeitskreis Eurpäischer Völker, Sitz Ratzeburg), gegen NPD - Parteitage (NPD, AEV, ANS, Bund Heimattreuer Jugend bleiben an dieser Stelle kaum erwähnt, das würde noch ein paar Seiten füllen), Flugblätter, Veranstaltungen, Parolen wurden gesprüht, im Zusammenhang mit dem Fußballänderspiel gegen die Türkei in Berlin gingen Autos der Neonazis kaputt, um diese an der Fahrt nach Berlin zu hindern. In der Alternative wird bei Angriffen aktive Selbstverteidigung praktiziert.

Was jeder machen kann, ist Informationen oder Geschehnisse an uns heranzutragen oder bei uns mitzuarbeiten.

Wir, das ist das Antifa - Bündnis Lübeck, treffen uns jeden Dienstag in der Alternative, Hüxstr. 69, um 19.3o Uhr.

Da im Zusammenhang mit Faschisten - Aktionen viele Leute von uns verhaftet wurden und nicht wissen, wie man sich dann verhält, haben wir u.a. Informationen, wie man gegenüber Polizei und Justiz die Nerven behält.

ALDIs Studentenpreise oder Wer bezahlt's ?

Die meisten Leute denken nicht darüber nach, wie ALDI bei seinen Dauerniedrigpreisen nicht nur überlebt, sondern noch dicke Gewinne einstreichen kann.

Billige Aufmachung der Läden, Verzicht auf Frischwaren, auf 400 Artikel begrenztes Sortiment,woraus niedrige Lagerkosten resultieren, und saftige Rabatte bei den Herstellern erklären das Phänomen nur zum Teil.

Unverborgen bleiben den Besuchern dagegen eine Personalpolitik, die an die Zustände im 19.JH erinnert und die Fortschritte der „sozialen" Marktwirtschaft verhöhnt (die Wende läßt grüßen?!):

Rund zwei Drittel der 20000 Arbeitskräfte sind Teilzeitkräfte. Viele von ihnen sitzen zu Hause auf Abruf - gratis natürlich: Erst wenn Not an der Frau ist, werden sie zum Einräumen oder Kassieren abgerufen. Ob das ein Zufall ist, daß gerade Frauen sich solche beschissenen Zustände bieten lassen müssen?

Außerdem achten die Albrechts auch darauf, daß ihre Leute möglichst eine bestimmte Anzahl von Stunden nicht überschreiten, damit sie unter den Einkommensgrenzen für Sozialabgaben bleiben. Es gibt keine Betriebsrenten. Auszubildende werden nicht beschäftigt.

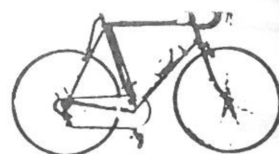
Möglich ist ein solcher tarifverachternder Saustall nur, weil sich die Albrechts durch die rechtliche Zergliederung (Vater Staat macht's möglich) die Mitbestimmung vom Leib halten konnten und können.

Folgendes Beispiel belegt die Lukrativität dieser Unternehmensführung:
Während andere Lebensmittelfilialisten von 100 DM Umsatz etwa 7 bis 9 DM für die Beschäftigten abzweigt, sind es bei ALDI nach Schätzung der Gewerkschaft HBV nur rund 5 DM. Bei einem Gesamtumsatz von 12 Mrd.DM (!) pro Jahr macht der Unterschied immerhin 240 Millionen DM aus!

Hier wird deutlich, was die von den Unternehmern und CDU - Politikern geforderte flexible Arbeitszeit und Teilzeitarbeit bedeutet:
Umsatzsteigerungen auf Kosten des Personals, saftige Gewinne für die Unternehmen, die Arbeitskraft wird noch mehr zur Ware, die Würde (der Frau) bleibt endgültig auf der Strecke.

(Quellen: Gewerkschaft HBV, Frankfurter Rundschau vom 21.7.1983)

FAHRRADLADEN



HUBERT KORTE & PETER SCHUG

Braunstr. 38

2400 Lübeck

0451-705863

DAS INDIVIDUALFAHRRAD NACH MASS ! ! !

Der Traum von jedem der aus Leidenschaft Fahrrad fährt.
Es gibt heute sicherlich eine ganze Menge renommierte Fahrradhersteller, die gute Fahrräder bauen.
Doch werden Eure ganz speziellen Wünsche nur selten voll befriedigt. Ein solches Fahrrad würde weder Euch noch uns vollkommen zufriedenstellen.
Das muß nicht so sein !
Wir sind der Meinung, daß ein Fahrrad besser gestaltet werden kann, um den individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden.
Dazu gehören die Abstimmung von Rahmen und Lenker auf Eure speziellen Körpermaße ebenso, wie der persönliche Gebrauchswert des Fahrrades.
Unser Anspruch:
Hohe Qualität und eine unbegrenzte Ausbaufähigkeit vom Touring-Rad bis zum Racing-Modell zu überraschend günstigen Preisen.
Unsere Leistung:
Wir bieten Euch zwei verschiedene Alternativen, den Traum vom Individualfahrrad zu verwirklichen:

1. Ein Markenfahrrad, daß Euren Idealvorstellungen nahe kommt, individuell umzurüsten.
2. Für ganz kompromißlose Zeitgenossen die Möglichkeit, anhand unserer Spezifikationsliste Eure Wünsche zusammenzustellen und so aus Einzelteilen entweder im Bausatz oder fertig montiert Euer Traumrad zu finden.

Dabei steht eine fachkundige Beratung ebenso im Vordergrund wie eine große Palette von qualitativ hochwertigen Teilen zu günstigen Preisen.
Unser besonderer Service: Gratisinspektion nach Einfahrzeit!!!

Schluß mit faulen Kompromißen beim Fahrradkauf -
der Weg in die Braunstr. 38 lohnt sich!!!!





Werter Leser, geschätzte Leserin,

Wir legen größten Wert darauf, engen Kontakt mit Ihnen zu pflegen. Damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben, möchte sich die Redaktion Ihnen vorstellen:
Andreas mit dem güldnen Haar findet Fußball wunderbar! Er ist echter Solinger und macht viel politische Arbeit.
Hanno - sein Name ist rar, eine Frau ihn in Lübeck gebar. Nun ist er groß im Drucken, dagegen druckst er nie.
Thomas, ein Rechenass, hat nun auch am Schreiben Spaß. Wir wünschen ihm viel Erfolg!
Matthias - ich bedaure sehr, sein Porträt fällt mir noch schwer. Er ist ein neues Talent.
Ich, Kirsten bin für viel Blödsinn.
Und nun zu guter Letzt: Da sind Ulrike und Kind, die bisher nicht vorgestellt sind!
Doch o Wehen, Ulrike überlegt zu gehen!
Ulrike soll bleiben!!

Das klingt ja so, als ob wir eine geschlossene Gesellschaft oder kluckende Cliqua wären! Sind wir überhaupt nicht! Wir freuen uns, wenn Du Lust hast, mitzumachen. Den Termin für unsere nächste Redaktionssitzung erfährst Du im ASTA-Raum, in der Mensa-Baracke.

Für Leseunkundige:







Die „Gyn" im Wandel der Zeit



Von der Rheinischen Friedrich - Wilhelms - Universität Bonn erging ein Ruf an Prof. Dr. med. Dieter K r e bs, Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe I der Medizinischen Hochschule Lübeck.

Diese Nachricht fanden wir in den Hausmitteilungen der MHL. Sie wäre bestimmt untergegangen wie so vieles oder besser gesagt, erst dann richtig bemerkt worden, wenn Herr Krebs die MHL verlassen hätte.

Die SpriPu - Redaktion hat sich aber etwas näher mit der Sache beschäftigt.

Und dies nicht nur deswegen, weil unser Konkurrenzblatt von der Springer Presse "Hör zu" noch vor einigen Wochen einen groß aufgemachten Artikel zur Geburt des ersten Retorten - Zwillings abgedruckt hat.

Nein, es interessierte uns auch, was dahinter steckt, welche Beweggründe die Bonner für diesen Ruf an Herrn Krebs hatten.

Die Gynäkologie an der MHL hüllte sich in Schweigen. Auskünfte wurden nicht erteilt. Dagegen verhielten sich unsere Bonner Kollegen der Rheinischen Universität viel kooperativer.
Es wurde kein Geheimnis daraus gemacht, daß die Forschung im Bereich der Retorten - Babies von Herrn Krebs der Hauptgrund, ja der einzige Grund für die Berufung war.
Gerade jetzt ein Jahr nach der Wende durch die Regierungsparteien CDU/CSU/FDP wäre solch ein Mann in Bonn genau richtig, hieß es aus den Kliniken.

Warum?

Im Rahmen der neuen Familienpolitik der Bundesregierung (Frau zurück an den Herd, die Familie als Grundeinheit des demokratischen Staates, die Familie als Ersatz für staatliche Sozialleistungen; mehr Kinder, da Deutschland (West) sonst ausstirbt) wäre ein Retorten-Baby-Forscher genau richtig. Und dieser Mann soll auch direkt in der Machtmetropole der BRD ansässig sein.

Mit glänzenden Augen wurde uns berichtet, welche rosige Zukunft die deutsche Familie wieder haben wird, wenn Herr Krebs ein Retortenbaby nach dem anderen produzieren würde.
Die deutsche Familie, ja ganz Deutschland wäre gerettet! Die Geburtenzahlen würden endlich wieder steigen.

Nur als Gerücht aus Bonn wurde uns mitgeteilt, daß es im Bundestag, sowie unter den dort wohnenden Diplomaten eine starke Lobby für die Berufung von Herrn Krebs gegeben hätte.
Grund: Wegen dem starken politischen Stress der Berufspolitiker wäre das Retortenbaby eine Möglichkeit, den ehelichen oder auch außerehelichen Geschlechtsverkehr, der ja nun mal Zeit und Muße kostet und vom Hauptgeschäft, gute und fundierte Politik zu betreiben, ablenkt, ins Reagenzglas zu verlagern.
Ein Punkt weniger würde die Politiker vom Dienst am Volke abhalten.

Desweiteren kann man sich gut vorstellen, daß Bonn eine Zentrale der Völkerverständigung und der -zusammenarbeit werden könnte.
Ja, man stelle sich nur mal vor: der sowjetische Botschafter mit der Frau des amerikanischen Botschafters; die südafrikanische Botschafterin mit dem Vertreter des Kongos...

Realistische Zukunftsträume sind dabei, die Stationierung von neuen Atomwaffen wäre völlig unnötig, da auf dieser Ebene zur Freundschaft und zum Verständnis untereinander beigetragen wurde.

Eine Woche vor Redaktionsschluß erreichte uns nun folgende erschütternde Nachricht:
Herr Krebs erhält ebenfalls einen Ruf nach Hamburg, den Kliniken Eppendorf.

Es war vorher schon öffentlich bekannt, daß Herr Krebs auf diesen Ruf gewartet, ihn herbeigesehnt hat. Er hat aus diesem Grunde die Bonner auch hingehalten.

Aus welchen Gründen er Hamburg vorzieht, ist uns unbekannt. Vielleicht liegt es tatsächlich daran, daß Hamburg ein SPD regiertes Bundesland ist und Herr Krebs aus politischen Gründen diesen Ruf vorzieht.
Bestätigt wurde uns dagegen, daß es für Eppendorf mitentscheidend war, daß Herr Lehmann, der als zweiter Mann mit nach Hamburg gehen wird, nun schon bald zehn Jahre seiner früheren SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund, Rudi Dutschke war sein bekanntester Vertreter) Ideologie abgeschworen hat.



So konnten die Hamburger die Mitgliedschaft, ja die Führungsposition von Herrn Lehmann im SDS als Jugendsünde abtun, die Regelanfrage fiel unter den Tisch.

Wir wünschen Herrn Krebs und seinem Stab in Hamburg eine gut und auch glückliche Forschung und Arbeit.

Diesen Satz wird Herr Oberheuser, zweiter Prof in der Gyn an der MHL, der nun endlich auf einen Kollegen wartet, mit dem auch er mal gut zusammenarbeiten kann, voll unterstreichen und -stützen.

…sche filmtage in lübeck 25.nor…

Die Provinz ist erwacht
vermeintlich lässig
bietet sie zum **25.** Male ein überregionales kulturelles **Ereignis** an:
die Nordischen Filmtage.
Ohne Zweifel ein interessantes und über Lübecks Stadtgrenzen hinaus bekanntes Filmfestival.
Die Bevölkerung hat hier Gelegenheit, die heile Marzipanwelt zu verlassen und Denkanstöße von außen zu empfangen.
Gerade die Filme aus den skandinavischen Ländern weichen von den sonst üblichen amerikanischen kommerziellen Konsumfilmen ab und lassen eine starke **Betroffenheit** und mögliche Auseinandersetzung zu.
Sie zeigen u.a. die gesellschaftlichen Schwächen auf, lassen Punker zu, zeigen brutale und ehrgeizige Kommunalpolitiker, klagen Erziehungstechniken an und weisen auf Konsumterror hin.

Was passiert?:
Die Institution Stadt droht die Filmtage nicht mehr durchzuführen, da ihr der Kostenaufwand zu hoch ist.
Mir ist eine Summe von DM 60.000,-- für diese 4 Tage geballter Information und Meinungsbildung bekannt.
Vergleichsweise möchte ich gern wissen, wie teuer die Installierung der PANZERsperren auf verschiedenen Brücken in Lübeck gewesen ist. Aber diese dienen ja auch der Verteidigung und das Filmfestival nur zur
"Zwischenmenschlichen Verständigung".
Au, Backe!

Bezeichnend für diesen ganzen Hintergrund und unsere Zeit war der finnische Märchenfilm KÖNIG OHNE HERZ nach einem Märchen von Mika Waltari. Ein Film, den man mit "nach Hause" hätte nehmen können.
Ein König trennt sich von seinem Herzen, weil er das Leiden und die Traurigkeit nicht mehr ertragen kann.
Schlagartig regiert nur noch das Geld, das große Sparschwein! Zerstreuungen sind nicht mehr erlaubt; alle müssen nur noch an eines denken: Wie bekommt die Staatskasse mehr Geld.
Die Komposition von Bildern und Dialogen verzauberte. Denn der König bekommt auf recht abenteuerliche Art und Weise sein Herz wieder und Gefühle werden wieder legal.
Entgegen der Meinung der LN hätte ich diesem Film eine größere Beachtung gewünscht.
Die anderen Filme zeigen neuzeitlichen Alltag, mal gut, mal porös verpackt.
Nach außen hin eben eine herzlose Ge
sellschaft, in der wir noch leben.

filmtage 25.nordische filmtage in